

# Der Wert der Haushaltsarbeit

Klaus Hesse und Antje Judt

## 1. Einleitung

Die Haushaltsarbeit stellt eine wesentliche Komponente des menschlichen Aktivitätsspektrums dar. Ausprägung und Umfang der unterhaltswirtschaftlichen Aktivitäten privater Haushalte haben dabei ebenso wie die Wertschätzung der Haushaltsarbeit Veränderungen erfahren. Während sich die Hausväterliteratur des 16. bis 18. Jahrhunderts intensiv mit der Thematik der Haushaltsarbeit auseinandersetzte, verringerte sich im Zuge der Entstehung der Nationalökonomie das Interesse an einer Beschäftigung mit dem privaten Haushalt. Die Bedeutung des Haushalts als Gegenstand wirtschaftswissenschaftlicher Forschung nahm nach einer jahrhundertelangen Phase, während derer sich das Untersuchungsobjekt im Zentrum ökonomischen Gedankengutes befand, ab. Erst mit der Entwicklung der „*New Home Economics*“, die maßgeblich durch Gary S. Becker begründet wurde, findet die Haushaltsarbeit auch in den Wirtschaftswissenschaften ein verstärktes Interesse. Die anschließend einsetzende, intensivere Beschäftigung mit dem privaten Haushalt führte zu einer Vielzahl von Forschungsansätzen, die in Abhängigkeit ihres wissenschaftlichen Hintergrundes jeweils verschiedene Aspekte ihres Untersuchungsobjektes thematisierten und somit auf eine Vielzahl möglicher Fragestellungen verwiesen.

Die deutsche Wirtschaftsgeschichte zeigt, wie Erich Egner, Rosemarie von Schweitzer, Irmintraut Richarz u. a. nachweisen, daß der Haushaltsaspekt nie völlig verschüttet war. Elfriede Stübler und anderen ist es zuzuschreiben, auf die mit der Beschränkung auf Einzelaspekte verbundenen *Gefahr einer Zersplitterung* des Forschungsobjektes privater Haushalt mit der Folge des Verlustes einer ganzheitlichen Betrachtungsweise hingewiesen zu haben (Stübler 1985, S. 15). Die statt dessen von ihr geforderte interdisziplinäre Zusammenarbeit im Bereich der Haushaltswissenschaften stellt da-

gegen ein jeweils übergeordnetes Ziel in den Mittelpunkt des Interesses, dessen Teilziele bzw. mit den Teilzielen verbundenen Probleme den unterschiedlichen Forschungsrichtungen zugeordnet und von diesen bearbeitet werden. Die mit einer solchen Arbeitsweise verbundene Konzentration auf bestimmte Aspekte des privaten Haushalts ermöglicht eine gezielte Bearbeitung derjenigen Probleme, die von der Haushaltswissenschaft als dringend erachtet werden (Stübler 1985).

Zu diesen Problemen zählt auch der seit einigen Jahren verstärkt thematisierte Wert der Haushaltsarbeit im privaten und im öffentlichen Bereich und die damit eng verbundene Wertschätzung unterhaltswirtschaftlicher Aktivitäten. Beide Problemstellungen bedürfen trotz vielfältiger vorhandener und gegenwärtiger Forschungsarbeit weiterer Untersuchungen. Entsprechend können die folgenden Ausführungen als Beitrag zur Bearbeitung derjenigen Problembereiche des privaten Haushalts angesehen werden, die sich mit dem Wert und mit der Wertschätzung der Haushaltsarbeit befassen.

## 2. Begriffsbestimmung und Abgrenzung der Haushaltsarbeit

### 2.1 Begriffsbestimmung

Der Begriff der Haushaltsarbeit steht in engem Zusammenhang mit den Begriffen der Hausarbeit und der Haushaltsproduktion. Trotz weitgehender inhaltlicher Übereinstimmung sind Unterschiede in den Bedeutungsinhalten dieser Termini zu erkennen, die sie voneinander abgrenzen und die im folgenden erläutert werden sollen. Der Begriff der *Hausarbeit* zeichnet sich durch den am engsten gefaßten Bedeutungsinhalt aus. Hausarbeit wird nach Landau als Teilbereich der *Haushaltsarbeit* aufgefaßt, indem ausschließlich die ausführenden Tätigkeiten im Rahmen unterhaltswirtschaftlicher Aktivitäten berücksichtigt werden (Landau 1990, S. 51). *Haushaltsarbeit* umfaßt demgegenüber neben den ausführenden auch die dispositiven Aktivitäten (Landau 1990, S. 46), schließt also den der tatsächlichen Ausführung von Aktivitäten vorhergehenden Planungsprozeß ein.

Gemeinsam ist beiden Abgrenzungen die Beschränkung auf den Betätigungsaspekt. Die Tätigkeit als solche steht ungeachtet ihres dispositiven oder ausführenden Charakters im Vordergrund, wohingegen das Resultat der

Betätigung unberücksichtigt bleibt. Diese Beschränkung wird durch den Begriff der Haushaltsproduktion aufgehoben. Unter *Haushaltsproduktion* wird im allgemeinen sowohl der Prozeß als auch das Ergebnis der Erstellung von Waren und Dienstleistungen im privaten Haushalt verstanden (Landau 1990, S. 44). Der Begriff der Haushaltsproduktion umfaßt somit neben den dispositiven und ausführenden Tätigkeiten auch die Ergebnisse unterhaltswirtschaftlicher Aktivitäten und zeichnet sich dementsprechend durch einen weiter gefaßten Bedeutungsinhalt aus.

## 2.2 Abgrenzung

Private Haushalte bzw. die Mitglieder einer solchen zusammen wohnenden und gemeinsam wirtschaftenden Einheit entwickeln neben Aktivitäten im Bereich der Haushaltsproduktion noch weitere Aktivitäten. Hierzu zählen erwerbswirtschaftliche Tätigkeiten, der Freizeitbereich, der Regenerationsbereich, der Aktivitäten wie Schlafen oder Essen umfaßt, und die persönliche Bildung. Die sich zur Abgrenzung der Haushaltsproduktion von den übrigen Bereichen zunächst anbietende Definition unterhaltswirtschaftlicher Aktivitäten als „*alle nicht zum bezahlten Erwerb gehörenden Zeiten*“ (Wolff 1991, S. 141) ermöglicht zwar eine Trennung des Bereichs der Haushaltsproduktion von dem erwerbswirtschaftlichen, läßt jedoch keine Aussagen über die Abgrenzung der Haushaltsproduktion vom Freizeitbereich, vom Regenerationsbereich und vom Bereich der persönlichen Bildung zu. Das Problem dieser Abgrenzung wird im folgenden mit Hilfe des sogenannten *Dritt-Personen-Kriteriums* erläutert.

### 2.2.1 *Dritt-Personen-Kriterium nach Reid*

Haushaltsproduktion läßt sich gegenüber den weiteren Aktivitäten unter Anwendung des *Dritt-Personen-Kriteriums* abgrenzen, das von Reid entwickelt wurde. Es besagt: „Household production ... consists of those unpaid activities which are carried on, by and for the members, which activities might be replaced by market goods, or paid services, if circumstances such as income, market conditions, and personal implications permit the service being delegated to someone outside the household group“ (Reid 1934, S. 11). Als kennzeichnend für die Haushaltsproduktion erweist sich demzufolge die Möglichkeit der Erstellung von Leistungen durch Dritte, die für diese Leistungserstellung bezahlt werden (Schäfer 1988, S. 311). Somit rechnen die-

jenigen unbezahlten Haushaltsaktivitäten zur Haushaltsproduktion, die auch von dritten Personen erbracht werden können (Wolff 1991, S. 142; Lützel 1990a, S. 134).

### 2.2.2 *Dritt-Personen-Kriterium nach Hawrylyshyn und Hill*

Das Dritt-Personen-Kriterium wurde in den siebziger Jahren von Hawrylyshyn und Hill aufgegriffen und erweitert. Hill schlägt eine „produktionsorientierte Abgrenzung“ (Schäfer 1988, S. 311) vor. Haushaltsproduktion besteht somit aus Aktivitäten der privaten Haushalte, in deren Verlauf Waren und Dienstleistungen entstehen, die auch von Dritten hätten erstellt werden können, wobei der Produktionsgedanke der Abgrenzung von Freizeit und Haushaltsproduktion übergeordnet wird. Als Folge einer solchen Betrachtung werden im Freizeitbereich erstellte Waren und Dienstleistungen ebenso zur Haushaltsproduktion gerechnet wie Dienstleistungen im Bereich der Körperpflege: „The distinction between activities which are undertaken out of necessity and those undertaken for pleasure is quite irrelevant to that between productive and unproductive activities. The amount of direct satisfaction which an individual derives from the production of a good or service, whether for the market or not, cannot affect the measurement of the good or service itself“ (Hill 1979, S. 35). Die Abgrenzung nach Hill erscheint für praktische Zwecke zunächst durchaus geeignet und bietet insbesondere in bezug auf die Volkswirtschaftlichen Gesamtrechnungen nicht zu unterschätzende Vorteile, da von produzierten Waren und Dienstleistungen ausgegangen wird, unabhängig davon, in welchem Aktivitätsbereich des privaten Haushalts diese erstellt wurden (Schäfer 1988, S. 311). Dennoch erweist sich die Abgrenzung nach Hill insofern als problematisch, als eine strikte produktionsorientierte Betrachtung zu Ergebnissen führen kann, die der allgemeinen Auffassung von Haushaltsproduktion widersprechen. Ein Beispiel ist die persönliche Körper- und Gesundheitspflege: Trotz entsprechender Leistungsäquivalente auf dem Markt erscheint die Betrachtung etwa von Haarpflege oder Rasieren als Prozeß der Haushaltsproduktion zumindest ungewöhnlich (Schäfer 1988, S. 311). Ferner wird persönliche Bildung nicht als produktiver Akt gewertet (Hill 1979, S. 35).

Hawrylyshyn führt dagegen in seiner „arbeitsorientierten Abgrenzung“ (Schäfer 1988, S. 311) den Begriff des direkten bzw. indirekten Nutzens von Aktivitäten des privaten Haushalts ein. Der *direkte Nutzen* stellt die Durchführung einer Aktivität in den Vordergrund. Er bezieht sich auf den Ablauf einer Tätigkeit und kann folglich nicht von Dritten erstellt werden. Der *indi-*

*rekte Nutzen* beschränkt sich demgegenüber auf das Produkt einer Aktivität. Indirekter Nutzen kann infolge dessen von Dritten erstellt werden. Haushaltsproduktion besteht somit aus Aktivitäten des privaten Haushalts, in deren Verlauf Waren und Dienstleistungen erstellt werden, die einen indirekten Nutzen als Produkt an sich aufweisen (Schäfer 1988, S. 311): „Direct utility in the household can be produced by a member of the household, indirect utility may be produced by a third person (...). Economic services are then defined conceptually as those producing indirect utility, and identified in practice by reference to the criterion: is it conceivable to have a third person (...) do it?“ (Hawrylyshyn 1977, S. 80). Die Abgrenzung nach Hawrylyshyn erweist sich zunächst insofern als vorteilhaft, als Aktivitäten, die primär um ihrer selbst willen ausgeführt werden, als nicht der Haushaltsproduktion zugehörig angesehen werden. Dennoch ist gerade dieser Aspekt problematisch. Dies gilt insbesondere für Freizeitaktivitäten, die aufgrund ihres primär direkten Nutzens nicht zur Haushaltsproduktion gerechnet werden, jedoch Waren und Dienstleistungen entstehen lassen, die als Ergebnis eines im privaten Haushalt ablaufenden Produktionsprozesses angesehen werden können. Somit erscheint die Vernachlässigung erstellter Waren und Dienstleistungen bei einer Betrachtung von Freizeitaktivitäten als Stifter direkten Nutzens als nicht akzeptabel. Die dahinterstehende Frage, ob eine Aktivität der Freizeit oder der Haushaltsproduktion zuzuordnen ist, führt entsprechend zu Abgrenzungsproblemen und kann oft nur subjektiv beantwortet werden (Schäfer 1988, S. 312). Ebenso wie Hill verzichtet Hawrylyshyn auf eine Berücksichtigung des Bereiches der persönlichen Bildung als Prozeß der Haushaltsproduktion, schließt jedoch im Gegensatz zu Hill den Bereich der Körperpflege aus (Hawrylyshyn 1977, S. 81).

### *2.2.3 Dritt-Personen-Kriterium nach der Zeitbudgeterhebung des Statistischen Bundesamtes*

Die 1991/92 vom Statistischen Bundesamt durchgeführte Zeitbudgeterhebung ist die Grundlage für ein umfassendes Datenangebot über die Zeitverwendung der bundesdeutschen Bevölkerung. Die Zuordnung der erhobenen Zeitverwendungsangaben zu zehn festgelegten Aktivitätsbereichen mit jeweils verschiedenen Aktivitätsobergruppen und Einzelaktivitäten (vgl. Abschnitt 3) verdeutlicht die Vielschichtigkeit möglicher Zeitverwendungsarten, innerhalb derer die Haushaltsproduktion nur eine unter alternativen Zeitverwendungsarten darstellt. Um die für

haushälterische Produktionsprozesse verwendete Zeit abzugrenzen und so die Grundlage für die Ermittlung des Wertes der Haushaltsproduktion bereitzustellen, geht das Statistische Bundesamt zunächst vom Dritt-Personen-Kriterium in seiner ursprünglichen Form aus, mit dessen Hilfe *produktive Tätigkeiten* von *unproduktiven* abgegrenzt werden können (Wolff 1992, S. 194 f.; Schäfer, Schwarz 1994, S. 598 f.). Das Dritt-Personen-Kriterium ist ein akzeptables, objektivierbares und interpersonell nachvollziehbares Instrument (Schäfer, Schwarz 1994, S. 599) zur Abgrenzung haushälterischer Produktionsaktivitäten, aber mit Nachteilen behaftet. Neben der Kritik hinsichtlich der rein ökonomischen Betrachtungsweise zur Abgrenzung der Haushaltsproduktion, die wesentliche weitere Aspekte unterhaltswirtschaftlicher Produktionsleistungen wie Regenerations- und Beziehungsarbeit nicht berücksichtigt (Lützel 1990b, S. 139 f.; Wolff 1992, S. 195), ist v. a. die Problematik von Grenzfällen zu nennen, indem nicht alle von Dritten ausführbaren Tätigkeiten werteschaufend bzw. nicht alle nicht delegierbaren Aktivitäten wie beispielsweise körperliche Betätigung oder Weiterbildung wertlos sein müssen (von Schweitzer 1990, S. 12). Trotz dieser und weiterer Schwierigkeiten wird das Dritt-Personen-Kriterium als vernünftiges Instrument zur Abgrenzung produktiver Tätigkeiten angesehen, das als sinnvolles generelles Prinzip eventuelle Ausnahmefälle zu tolerieren vermag (Schäfer 1988, S. 312, und 1994, S. 601). Die hinsichtlich der praktischen Anwendung erfolgte Operationalisierung des Dritt-Personen-Kriteriums (Schäfer 1988, S. 312) umfaßt dabei zwei Aspekte: Zum einen wird das Dritt-Personen-Kriterium zweckbezogen interpretiert, stellt also das Prinzip des indirekten Nutzens in den Vordergrund (Wolff 1992, S. 195; Schäfer, Schwarz 1994, S. 599); zum anderen erleichtert die Aufstellung einer Aktivitätenliste, die neben der Abgrenzung nach dem Dritt-Personen-Kriterium auch soziale Normen berücksichtigt, die Ermittlung jener Aktivitäten, die der Haushaltsproduktion zuzurechnen sind (Schäfer 1988, S. 312, und 1994, S. 599).

### 3. Erfassung der Haushaltsarbeit

Zeitbudgeterhebungen sind eine wesentliche Grundlage für die Ermittlung des Wertes der Haushaltsarbeit bzw. des Wertes der Haushaltsproduktion dar (vgl. Abschnitt 4.2). Erhebungen dieser Art sind in den vergangenen

Jahren in einer Reihe von Ländern durchgeführt worden, zu denen neben Australien, Kanada, Norwegen, Österreich, Schweden u. a. auch die Bundesrepublik Deutschland zählt (OECD 1995, S. 21–44). Indem die in den Jahren 1991 und 1992 vom Statistischen Bundesamt durchgeführte Zeitbudgeterhebung weitgefächerte Daten über die Zeitverwendung der Bevölkerung bereitstellt, ist es nunmehr möglich, neben verschiedensten Bereichen der Zeitverwendung insbesondere die für unterhaltswirtschaftliche Produktionsprozesse aufgewendete Zeit zu quantifizieren und zu bewerten. Ausgehend von dieser Datenbasis hat das Statistische Bundesamt im Jahre 1994 erste Ergebnisse hinsichtlich des Wertes der Haushaltsproduktion veröffentlicht (Schäfer, Schwarz 1994). Im folgenden Abschnitt werden Ziele und Vorgehensweise der Zeitbudgeterhebung vorgestellt.

### *3.1 Ziele der Zeitbudgeterhebung*

Als primäres Ziel von Zeitbudgeterhebungen kann die statistische Erfassung der Zeitverwendung einer Bevölkerung nach Art und Umfang der durchgeführten Aktivitäten während eines bestimmten Zeitraumes genannt werden. Dabei wird i. d. R. zwischen *allgemeinen* und *speziellen* Zeitbudgeterhebungen unterschieden. Während allgemeine Erhebungen Informationen hinsichtlich Art und Umfang möglichst aller Aktivitäten zu erfassen suchen, stellen spezielle Erhebungen auf bestimmte Fragestellungen ab und betrachten somit nur ausgewählte Aspekte der Zeitverwendung (Ehling, Schäfer 1988, S. 451 f.). Die Zeitbudgeterhebung des Statistischen Bundesamtes ist zunächst als Erhebung der allgemeinen Art konzipiert, stellt jedoch insofern einen Sonderfall dar, als besonders interessierende Sachverhalte ausführlicher untersucht werden (Ehling 1990, S. 154). Diese Sachverhalte spiegeln sich in den Zielen der Zeitbudgeterhebung, die sowohl methodischer als auch inhaltlicher Natur sind.

Zu den methodischen Zielen zählt die Entwicklung und Untersuchung eines für die Gewinnung von Zeitverwendungsdaten geeigneten Erhebungsdesigns mit der Intention der Entwicklung einer Methodik, die zum einen regelmäßig fortgeführte Zeitbudgeterhebungen erlaubt und zum anderen international vergleichbar ist.

Als inhaltliches Schwerpunktziel ist die Erhebung von Daten hinsichtlich des Bereiches Haushaltsproduktion zu nennen. Repräsentative und detaillierte Angaben über die Zeitverwendung innerhalb unterhaltswirtschaftlicher

Produktionsprozesse sind die Grundlage für den Aufbau des Satellitensystems Haushaltsproduktion (vgl. Abschnitt 5.1), mit dessen Hilfe die unentgeltlichen ökonomischen Leistungen privater Haushalte sichtbar gemacht werden können. Ein weiteres inhaltliches Ziel ist die Bereitstellung von allgemeinen Daten über die Zeitverwendung unterschiedlicher Bevölkerungsgruppen und Haushaltstypen. Von besonderer Relevanz sind dabei frauen- und familienpolitische Fragestellungen. Darüber hinaus bieten die allgemeinen Daten über die Zeitverwendung jedoch auch die Möglichkeit für Analysen verschiedenster Art, so beispielsweise im Hinblick auf das Freizeitverhalten, auf den Bildungsbereich oder auf handwerkliche Tätigkeiten (Ehling 1990, S. 154 f., und 1992, S. 104 ff.; Blanke, Ehling 1994, S. 717).

### 3.2 Vorgehensweise der Zeitbudgeterhebung

Die Zeitbudgeterhebung wurde 1991/92 in vier vierteljährlichen Teilerhebungen vom Statistischen Bundesamt und den statistischen Ämtern der Länder durchgeführt. An der Erhebung beteiligten sich knapp 7000 Haushalte im gesamten Bundesgebiet. Es wurde eine Quotenstichprobe gewählt, um die Berücksichtigung besonders interessierender Haushaltstypen zu gewährleisten.

Neben der eigentlichen Abfrage der tatsächlichen Zeitverwendung mit Hilfe eines selbstgeführten Tagebuchs wurden Einführungs- und Schlußinterviews durchgeführt. Die *Einführungsinterviews* hatte neben der Unterrichtung der teilnehmenden Personen über das Ausfüllen der Tagebücher zum Ziel, grundlegende Daten zu erheben. Hierzu gehörten soziodemographische Basisdaten der Haushaltsmitglieder, Besuch von Kindergarten, Schule und Hochschule, Ausbildung, Erwerbsbeteiligung, Unterhalt und Einkommen, Ausstattung mit ausgewählten Gebrauchsgütern sowie Wohnverhältnisse bzw. Wohnumfeld (Stat. Bundesamt 1995b, S. 57 ff.). In den *Schlußinterviews* hat der Interviewer die ausgefüllten Tagebücher durchgesehen und Daten hinsichtlich Pflege und Betreuung, Hilfeleistungen, Ehrenamt, Dienstleistungsangeboten und Einrichtungen sowie Kinderbetreuung erhoben (Stat. Bundesamt 1995b, S. 67 ff.).

Mit dem Ausfüllen des *Tagebuchs* waren alle Haushaltsmitglieder der befragten Haushalte mit einem Mindestalter von zwölf Jahren betraut. Der Anschreibungszeitraum betrug jeweils zwei aufeinanderfolgende Tage. Um unterschiedliche Aktivitätsmuster im Wochen- bzw. Jahresrhythmus zu



erfassen bzw. um Verzerrungen durch den Erhebungszeitpunkt zu vermeiden, wurden alle Wochentage bei der Auswahl der Anschreibungstage gleichermaßen berücksichtigt und die Erhebung insgesamt in vier verschiedenen Zeiträumen während eines ganzen Jahres durchgeführt. Das Ausfüllen des Tagebuchs erfolgte in einer offenen Art und Weise, indem jedes Haushaltsmitglied seine persönliche Zeitverwendung im Laufe eines Tages mit eigenen Worten beschrieb. Es wurden dabei nur diejenigen Aktivitäten erfaßt, die eine Zeitdauer von mindestens fünf Minuten aufwiesen. Neben der Primärtätigkeit bestand die Möglichkeit, auch evtl. durchgeführte Sekundäraktivitäten anzuschreiben. Parallel zur Darstellung der Zeitverwendung wurde abgefragt, für wen (z. B. für eigenen oder anderen Haushalt) und an welchem Ort die Primärtätigkeit ausgeübt wurde. Darüber hinaus wurde erfaßt, mit wem (beispielsweise Kinder, andere Haushaltsmitglieder, Verwandte, Nachbarn, Freunde) die Zeit verbracht wurde. Nach Abschluß der Feldarbeit wurden die offenen Tagebucheintragen der untersuchten Haushalte mittels einer vorher festgelegten Aktivitätenliste signiert. Die Methode offener Tagebucheintragen hatte dabei den Vorteil, daß die Angaben eine tiefe Gliederung aufweisen und so, im Gegensatz etwa zu Zeitbudgetbeobachtungen oder aktivitätsorientierten Befragungen, einen höheren Informationsgehalt bieten. Die Aktivitätenliste umfaßt zehn Aktivitätsbereiche (Abb. 1).

*Abb. 1: Aktivitätsbereiche der Zeitbudgeterhebung*

0	Hauswirtschaftliche Tätigkeiten
1.	Handwerkliche Tätigkeiten
2.	Erwerbstätigkeit /Arbeitssuche
3.	Ehrenamt/soziale Dienste
4.	Qualifikation/Bildung
5.	Persönlicher Bereich/physiologische Regeneration
6.	Kontakte/Gespräche/Geselligkeit
7.	Mediennutzung/Freizeitaktivitäten
8.	Pflege und Betreuung von Personen
9.	Nicht zuteilbare oder zuzuordnende Zeiten

Quelle: Statistisches Bundesamt 1995, S. 95

Jeder einzelne Bereich ist in sogenannte Aktivitätsobergruppen untergliedert, die wiederum die Einzelaktivitäten beinhalten. Abbildung 2 zeigt beispielhaft die weitere Untergliederung eines Aktivitätsbereiches:

Abb. 2: Untergliederung des Aktivitätsbereiches Hauswirtschaftliche Tätigkeiten

0. Hauswirtschaftliche Tätigkeiten
01. Beköstigung
011. Zubereitung von Mahlzeiten
012. Tisch auf- und abdecken
013. Geschirreinigung
etc.
02. Wäschepflege
03. Pflege und Reinigung von Haus und Wohnung
etc.

Quelle: Statistisches Bundesamt 1995, S. 96 ff.

Das sich so ergebende hierarchische Signierkonzept weist dabei den Vorteil auf, daß die Signier- und Auswertungsprobleme, die sich aus der unterschiedlichen Genauigkeit und Gliederungstiefe der Tagebucheintragungen ergeben, verringert werden können<sup>1</sup>.

Die in diesem Abschnitt erfolgten Ausführungen hinsichtlich der Zeitbudgeterhebung 1991/92 weisen bereits auf die *inputorientierte Methode* zur Erfassung der Wertes der Haushaltsproduktion hin. Im folgenden Abschnitt soll neben dieser *direkten Methode* auch die *indirekte, outputorientierte Methode* zur Ermittlung der Wertschöpfung privater Haushalte vorgestellt werden. Unter Berücksichtigung der den Methoden innewohnenden Probleme leitet die Darstellung beider Vorgehensweisen über zu ersten Ergebnissen über den Wert der Haushaltsproduktion, die das Statistische Bundesamt, ausgehend von den Daten der Zeitbudgeterhebung, unter Verwendung des inputorientierten Ansatzes vorgestellt hat.

#### 4. Bewertung der Haushaltsarbeit

Zur Ermittlung der Wertschöpfung der privaten Haushalte<sup>2</sup> stehen grundsätzlich zwei Methoden zur Verfügung, die sich durch den Ausgangspunkt ihrer Betrachtungen unterscheiden. Während die *outputorientierte Methode* die Ergebnisse unterhaltswirtschaftlicher Produktionsprozesse ermittelt und bewertet, basiert die *inputorientierte Methode* auf der Ermittlung und Bewertung der von den privaten Haushalten eingesetzten Produktionsfaktoren (Lützel 1990a, S. 134). Angesichts der unterschiedlichen Ausgangspunkte wird die outputorientierte Methode auch als *indirekte*, die inputorientierte

auch als *direkte* Methode zur Ermittlung der Wertschöpfung privater Haushalte bezeichnet.

#### 4.1 Outputorientierte Methode

##### 4.1.1 Vorgehensweise

Die indirekte Methode zur Ermittlung der Wertschöpfung der privaten Haushalte basiert auf den im Rahmen der Haushaltsproduktion erstellten Waren und Dienstleistungen. Durch *Bewertung der von den Haushaltsmitgliedern produzierten Güter mit Preisen vergleichbarer, am Markt gehandelter Güter* läßt sich der *Produktionswert* ermitteln, von dem ausgehend durch *Abzug der Vorleistungen* die *Bruttowertschöpfung der privaten Haushalte* bestimmt werden kann. Als Vorleistungen gelten diejenigen Waren und Dienstleistungen, die im Verlauf des Produktionsprozesses eingesetzt werden und in die Herstellung der Haushaltsendprodukte eingehen. Beispiele sind etwa Nahrungsmittel, Reinigungsmittel, Renovierungsmaterialien, Materialien für Handarbeiten. Die zur Ermittlung der Wertschöpfung erforderliche Ausweisung der Vorleistungen hat eine Aufgliederung des Privaten Verbrauchs zur Folge, da die Käufe für den intermediären Verbrauch, also die Käufe von Vorleistungsgütern, von den Käufen für den tatsächlichen Endverbrauch zu trennen sind.

Ausgehend von der Bruttowertschöpfung kann die *Nettowertschöpfung* durch den *Abzug von Produktionssteuern und Abschreibungen* ermittelt werden. Produktionssteuern sind beispielsweise im Zusammenhang mit der Vermietung von Wohnungen denkbar, aber auch die Kraftfahrzeugsteuer kann als Beispiel dienen. Abschreibungen ergeben sich aus der Betrachtung des privaten Haushalts als produzierende Einheit, innerhalb derer die derzeit dem Privaten Verbrauch zugerechneten Käufe von langlebigen Gebrauchsgütern als Käufe von Kapitalgütern oder als Investitionen betrachtet werden. Entsprechend kann der Wert der Nutzung dieser im Produktionsprozeß eingesetzten Investitionsgüter als Abschreibung ausgewiesen werden.

Durch Subtraktion derjenigen Löhne, die an im Rahmen der Haushaltsproduktion eingesetzte Arbeitskräfte gezahlt werden, von der Nettowertschöpfung lassen sich schließlich die entstandenen Einkommen aus der Haushaltsproduktion ermitteln, die als Ergebnis der unterhaltswirtschaft-

lichen Arbeit aufgefaßt werden können (Lützel 1990a, S. 134 f.; Schäfer 1988, S. 313 f., und 1994, S. 607 ff.). Abbildung 3 verdeutlicht schematisch den Rechengang.

*Abb. 3: Outputorientierte Methode – Rechengang*

Produktionswert
– Vorleistungen
= Bruttowertschöpfung
– Abschreibungen
– Produktionssteuern
= Nettowertschöpfung
– gezahlte Löhne
= Entstandene Einkommen aus Haushaltsproduktion

Quelle: Lützel 1990, S. 135

#### 4.1.2 Probleme

Ein Problem der outputorientierten Methode ist die statistische Erfassung im privaten Haushalt produzierter Waren und Dienstleistungen. Die zur Ermittlung der Wertschöpfung privater Haushalte erforderliche repräsentative Erhebung über sämtliche im Rahmen der Haushaltsproduktion erstellte Güter läßt sich nur unter großen, z. T. kaum überwindbaren Schwierigkeiten realisieren. Neben der außerordentlich großen Problematik, detaillierte Angaben über Art, Umfang und Qualität der erstellten Güter bereitzustellen, stellen auch die Auskunftsfähigkeit und die Auskunftswilligkeit der zu befragenden privaten Haushalte ein nicht zu unterschätzendes Hindernis dar (Lützel 1990a, S. 134 und 137; Schäfer 1988, S. 315).

Ein weiteres Problem der outputorientierten Methode ist die Ermittlung vergleichbarer Marktpreise für die erstellten Waren und Dienstleistungen. Schwierigkeiten bereitet hierbei v. a. die Beurteilung, was als *vergleichbar* bezeichnet werden kann, wobei die begrenzte Austauschbarkeit von Marktprodukten und Haushaltsendprodukten das Problem durchaus verschärfen kann. So könnte man ein selbstgeschneidertes Kleidungsstück mit Preisen eines Second-Hand-Geschäftes oder mit Preisen einer Modeboutique vergleichen. Die weiten Spielräume, die für die Bewertung des Outputs gegeben sind, wirken sich insofern als nachteilig aus, als in Abhängigkeit vom gewählten Bewertungsansatz die Ergebnisse für den Wert der Haushaltsarbeit variieren können. Außerdem führen die Bewertungsansätze

letztlich nur zu fiktiven Werten, deren Realisierbarkeit am Markt nicht unbedingt gegeben sein muß (Lützel 1990a, S. 136; Schäfer 1988, S. 314).

## 4.2 Inputorientierte Methode

### 4.2.1 Vorgehensweise

Die direkte Methode zur Ermittlung der Wertschöpfung der privaten Haushalte basiert auf den zur Haushaltsproduktion eingesetzten *Produktionsfaktoren*. In der Regel wird bei der inputorientierten Methode lediglich der Produktionsfaktor Arbeit berücksichtigt und mit am Markt existierenden Lohnsätzen für entsprechende Tätigkeiten bewertet. Die sich aus dieser Bewertung ergebenden entstandenen Einkommen aus der Haushaltsproduktion stellen zusammen mit den gezahlten Löhnen die Nettowertschöpfung dar. Durch Addition von Produktionssteuern und Abschreibungen errechnet sich die Bruttowertschöpfung, durch Addition der Vorleistungen der Produktionswert der privaten Haushalte (Abb. 4).

Abb. 4: Inputorientierte Methode – Rechengang

Entstandene Einkommen aus Haushaltsproduktion
+ gezahlte Löhne
= Nettowertschöpfung
+ Produktionssteuern
+ Abschreibungen
= Bruttowertschöpfung
+ Vorleistungen
= Produktionswert

Quelle: Lützel 1990, S. 135

Der schematisch offensichtlich gleiche Rechengang hinsichtlich der indirekten und der direkten Methode zur Ermittlung der Wertschöpfung privater Haushalte läßt die Vermutung zu, daß sowohl output- als auch inputorientierter Ansatz zu gleichen Resultaten führen. Die Realität zeigt jedoch unterschiedliche Ergebnisse als Folge der unterschiedlichen Ausgangspunkte der Betrachtungen: Während die outputorientierte Methode auf einem gegebenen Produktionswert basiert und die entstehenden Einkommen aus Haushaltsproduktion als Restgröße ermittelt, geht die inputorientierte Methode

von gegebenem Einkommen aus Haushaltsproduktion aus und berechnet daraus den Produktionswert (Lützel 1990a, S. 135 f.; Schäfer 1988, S. 314).

Die Bewertung des Inputfaktors Arbeit bei der inputorientierten Methode zur Erfassung der Wertschöpfung privater Haushalte kann grundsätzlich mit Hilfe zweier Ansätze erfolgen: dem Opportunitätskostenansatz und dem Marktkostenansatz.

Der *Opportunitätskostenansatz* geht von der *Annahme ökonomischen Handelns* aus. Er unterstellt, daß Entscheidungen über die Aufteilung der Zeit auf erwerbs- und unterhaltungswirtschaftliche Arbeit unter ökonomischen Aspekten getroffen werden. Nach diesem Modell nimmt der Zeiteinsatz für unterhaltungswirtschaftliche Arbeit zu bzw. ab, wenn die im Haushalt erstellten Waren und Dienstleistungen höher bzw. niedriger bewertet werden als der alternativ mit erwerbswirtschaftlicher Arbeit zu erzielende Verdienst. Der Opportunitätskostenansatz bewertet also die Haushaltsarbeitszeit mit dem Lohnsatz, den das Haushaltsmitglied im erwerbswirtschaftlichen Bereich hätte erzielen können (Hesse 1990, S. 116; Schäfer 1988, S. 316).

Der *Marktkostenansatz* bewertet die Haushaltsarbeitszeit dagegen mit *Lohnsätzen*, die sich aus der Verlagerung unterhaltungswirtschaftlicher Tätigkeiten auf den Markt ergeben. Im Mittelpunkt steht die Frage nach den Kosten für die Beschäftigung dritter Personen, die die ausgelagerten unterhaltungswirtschaftlichen Tätigkeiten gegen Entgelt verrichten. Der Marktkostenansatz zieht also zur Bewertung der Haushaltsarbeitszeit diejenigen Lohnsätze heran, die im erwerbswirtschaftlichen Bereich für entsprechende Aktivitäten gezahlt werden.

Hierbei lassen sich wiederum zwei Ansätze unterscheiden: Die *Generalistenmethode* bzw. *die summarische Arbeitsbewertung* basiert auf der Tätigkeit einer für die Haushaltsführung voll verantwortlichen und alle anfallenden Tätigkeiten ausführenden Person, deren Lohnsatz zur Bewertung der Haushaltsarbeitszeit herangezogen wird. Der *Spezialistenansatz* bzw. *die analytische Arbeitsbewertung* stellt eine tätigkeitsspezifische Bewertung dar, indem einzelne Tätigkeiten der Haushaltsarbeit (z. B. Kochen, Kinderbetreuung etc.) mit entsprechenden Marktlohnsätzen für vergleichbare spezialisierte Tätigkeiten (z. B. Koch/Köchin, Kindergärtner/Kindergärtnerin etc.) bewertet werden (Hesse 1990, S. 116; Schäfer, Schwarz 1994, S. 605).

#### 4.2.2 Probleme

Im Vergleich zur outputorientierten Methode zur Erfassung des Wertes der Haushaltsarbeit weist die inputorientierte Methode den Vorteil einer leichteren statistischen Realisierbarkeit auf; dennoch ist auch diese direkte Methode zur Ermittlung der Wertschöpfung privater Haushalte problematisch.

Wesentliche Probleme der inputorientierten Methode sind, in Analogie zur outputorientierten Methode, die *weiten Spielräume zur Bewertung des Inputfaktors Arbeit*, die letztendlich fiktiven Ergebnisse des Produktionswertes der Haushaltsarbeit und die begrenzte Austauschbarkeit von Haushaltstätigkeiten und Marktaktivitäten. Darüber hinaus erweisen sich insbesondere bei der inputorientierten Methode Aussagen über die Arbeitsproduktivität als schwierig, da der Zeiteinsatz im Rahmen der Haushaltsproduktion nicht immer dem Effizienzprinzip entsprechend erfolgen muß (Lützel 1990a, S. 136; Schäfer 1988, S. 314).

Neben diesen allgemeinen Problemen der inputorientierten Methode weisen sowohl der Opportunitätskostenansatz als auch der Marktkostenansatz jeweils besondere Schwierigkeiten auf.

Hinsichtlich des *Opportunitätskostenansatzes* erscheint zunächst die in diesem Ansatz enthaltene Forderung nach einer beliebigen Aufteilung der Arbeitszeit in erwerbswirtschaftliche und unterhaltswirtschaftliche Arbeitszeit zumindest nur sehr schwer realisierbar. Festgelegte und i. d. R. relativ starre Beschäftigungsbedingungen können Umstände schaffen, die dem angestrebten Nutzenniveau des privaten Haushalts in bezug auf seine Zeitaufteilung entgegenstehen (Herzog-Appel 1993, S. 180; Lützel 1990a, S. 138). Ein weiteres Problem ergibt sich aus der dem Opportunitätskostenansatz innewohnenden unterschiedlichen Bewertung gleicher Haushaltsarbeitszeit. Die Bewertung der Haushaltsarbeitszeit mit dem Lohnsatz, der auf dem Arbeitsmarkt hätte erzielt werden können, führt zu teilweise nicht akzeptablen Resultaten, indem die Haushaltsarbeitszeit von Haushaltsführenden mit höherer beruflicher Qualifikation höher bewertet wird als die Haushaltsarbeitszeit von Personen mit niedrigerer beruflicher Qualifikation. Darüber hinaus erweist es sich als schwierig, die Opportunitätskosten von Nichterwerbstätigen wie Hausfrauen/Hausmännern, Rentnerinnen/Rentnern, Studierenden etc. zu ermitteln, da der Wert ihrer beruflichen Qualifikation auf dem Arbeitsmarkt nicht unmittelbar bestimmt werden kann (Hesse 1990, S. 116; Schäfer 1988, S. 316, und 1994, S. 606).

Hinsichtlich des *Marktkostenansatzes* lassen sich Probleme unterscheiden, die zum einen zu einer Überschätzung, zum anderen zu einer Unterschätzung des Wertes der Haushaltsarbeitszeit führen. *Überschätzungen* ergeben sich aus dem Rückgriff auf Lohnsätze, die ausgebildeten Fachkräften gezahlt werden. Diese Lohnsätze repräsentieren zum einen ein bestimmtes Qualifikationsniveau, das i. d. R. bei den im privaten Haushalt tätigen Haushaltsmitgliedern nicht anzutreffen ist. Zum anderen sind die Lohnsätze durch höhere Produktivität, beispielsweise wegen besserer Geräteausstattung oder infolge von Rationalisierungsmöglichkeiten, bei größerem Produktionsumfang gekennzeichnet, die im privaten Haushalt ebenfalls nicht vorausgesetzt werden kann (Hesse 1990, S. 117; Schäfer 1988, S. 317). *Unterschätzungen* ergeben sich als Folge der primären Berücksichtigung sogenannter Haupt- oder Primäraktivitäten im Rahmen von Zeitbudgeterhebungen. Die im privaten Haushalt regelmäßig neben den Primäraktivitäten ablaufenden Sekundär- und ggf. sogar Tertiäraktivitäten treten i. d. R. hinter die Hauptaktivitäten zurück und werden dementsprechend einer Bewertung entzogen. Da ein erheblicher Teil der haushälterischen Hauptaktivitäten von Zweit- und Drittaktivitäten begleitet wird (z. B. Hausreinigung und Kinderbetreuung, Erledigung von Transportaufgaben und Haushaltsplanung), fällt der Wert der Haushaltsarbeit nur unter Berücksichtigung der Primärtätigkeiten geringer aus als er bei Berücksichtigung aller Haushaltsaktivitäten wäre. Verstärkt wird dieses Problem durch die Tatsache, daß geistige und somit höher zu bewertende Aktivitäten wie die Haushaltsplanung i. d. R. eine Sekundärtätigkeit zu solchen Aktivitäten darstellen, die als geringer zu bewertende, manuelle Tätigkeiten in die Ermittlung des Wertes der Haushaltsarbeit eingehen (Hesse 1990, S. 117; Schäfer 1988, S. 314). Ein weiterer Grund für Unterschätzungen ergibt sich aus der Tatsache, daß im Regelfall nur die ökonomischen Aktivitäten der privaten Haushalte, die sich mit Hilfe des Dritt-Personen-Kriteriums abgrenzen lassen, zur Bestimmung des Wertes der Haushaltsarbeit herangezogen werden. Nicht berücksichtigt werden die sogenannten *immateriellen Aspekte* der Haushaltsarbeit wie Vertrauen, Geborgenheit, Wertschätzung, Liebe etc., da diese Aspekte weder erfaßbar noch bewertbar sind. Nichtsdestotrotz sind sie wesentlicher Bestandteil der Haushaltsarbeit und leisten einen nicht zu unterschätzenden Beitrag zur Lebensqualität privater Haushalte (Hesse 1990, S. 117).



## 5. Der Wert der Haushaltsarbeit aus makroökonomischer Sicht

### 5.1 Sozialprodukt und Wohlfahrt

Das Sozialprodukt läßt sich als Maß für das Ergebnis der ökonomischen Aktivitäten einer Volkswirtschaft im Laufe einer Periode, i. d. R. im Laufe eines Jahres charakterisieren, da es dem Wert sämtlicher in dieser Periode produzierten Waren und Dienstleistungen entspricht. Das Sozialprodukt ist eine wesentliche Größe der *Volkswirtschaftlichen Gesamtrechnungen (VGR)* und hat vermittels der ihm zugeschriebenen Funktion als Indikatorgröße eine besondere Bedeutung in der Kennzeichnung und in der Beurteilung ökonomischer Entwicklungsprozesse. Gerade diese Indikatorfunktion ist jedoch in den vergangenen Jahrzehnten wiederholt zum Gegenstand vielfältiger Kritik geworden, die sich vor allem gegen die Betrachtung des Sozialproduktes als Indikator gesellschaftlicher Wohlfahrt richtet.

Seit Beginn der siebziger Jahre mehren sich Stimmen, die darauf hinweisen, daß die Eignung des Sozialproduktes als Wohlfahrtsindikator nur in einem eingeschränkten Maße gegeben ist. Wesentliche sowohl in positiver als auch in negativer Hinsicht wohlfahrtsrelevante Größen werden mit der Sozialproduktberechnung nicht erfaßt, so daß das Sozialprodukt ein unvollständiges Bild der tatsächlichen Wohlfahrt liefert. Als Ursachen für die nur eingeschränkte Erfassung relevanter Größen wird u. a. auf die dem Sozialprodukt innewohnende Beschränkung auf ökonomische Tatbestände und auf die im Sozialproduktkonzept vorherrschende Darstellung globaler Größen verwiesen. Beispiele für nicht erfaßte wohlfahrtsrelevante Aspekte sind zum einen wohlfahrtsmindernde Komponenten wie negative externe Effekte ökonomischer Aktivitäten (Umweltverschmutzung und -zerstörung, berufsbedingte Erkrankungen oder Unfälle etc.), zum anderen wohlfahrtssteigernde Komponenten, zu denen die Produktionsleistung privater Haushalte als in diesem Zusammenhang besonders interessierende Komponente zu zählen ist (Lützel 1983, S. 262; Dt. Bundestag 1994, S. 139).

Die Wirtschaftssubjekte private Haushalte treten in der VGR überwiegend als Konsumenten, weniger als Produzenten in Erscheinung. Diese auf den engen Produktionsbegriff der VGR zurückzuführende Tatsache findet ihren statistischen Niederschlag in einem Vergleich der zur Ermittlung des Sozialproduktes herangezogenen Entstehungs- und Verwendungsrechnung (Herzog-Appel 1993, S. 174; Brümmerhoff 1990, S. 708): Während der Pri-

vate Verbrauch der privaten Haushalte mit jeweils mehr als 50 % des Bruttosozialprodukts zu Marktpreisen zu beziffern ist, beträgt ihre Wertschöpfung jeweils weniger als 0,1 % des Sozialprodukts<sup>3</sup>.

Der zunächst gering erscheinende Beitrag der privaten Haushalte zur gesamtwirtschaftlichen Wertschöpfung läßt sich durch die Betrachtung derjenigen Aktivitäten des Haushalts erklären, die in den o. g. engen Produktionsbegriff eingeschlossen sind. Zu diesen Aktivitäten zählen nur diejenigen, die im privaten Haushalt von Hausangestellten gegen Entgelt verrichtet werden. Die im erwerbswirtschaftlichen Bereich eingesetzte Arbeitskraft der Haushaltsmitglieder wird zwar in den VGR bzw. in der Entstehungsrechnung erfaßt, aber nicht der Wertschöpfung der Haushalte, sondern der Wertschöpfung derjenigen Sektoren zugeordnet, in denen der Einsatz der Arbeitskraft der Haushaltsmitglieder erfolgt, wird also der Wertschöpfung der Unternehmen bzw. des Staates zugerechnet. Auch weitere produktive Aktivitäten der privaten Haushalte werden nicht den Haushalten, sondern der Wertschöpfung der Unternehmen zugerechnet. Hierzu zählen beispielsweise Eigenleistungen im Hausbau, der Mietwert eigengenutzten Wohnraums oder die Erzeugung landwirtschaftlicher Produkte für den Eigenbedarf (Lützel 1983, S. 263, und 1990a, S. 129, und 1990b, S. 127 f.; Hesse 1990, S. 111 ff.).

Ausgehend von dem engen Produktionsbegriff der VGR läßt sich feststellen, daß die wertschaffenden Leistungen des unterhaltswirtschaftlichen Aktivitätsbereiches, d. h. die im Rahmen der Haushaltsproduktion erfolgenden Tätigkeiten, nicht als Komponente der gesamtwirtschaftlichen Wertschöpfung berücksichtigt werden. Die im Rahmen des privaten Haushalts erstellten Waren und Dienstleistungen werden nicht in die Entstehungsrechnung einbezogen und finden dementsprechend keinen Eingang in die Ermittlung des Sozialprodukts. Die Nichtberücksichtigung der Produktionsleistung privater Haushalte in den Sozialproduktsberechnungen läßt jedoch keinen Rückschluß auf ihre Bedeutung zu. Es ist im Gegenteil unbestritten, daß die Haushaltsarbeit einen wesentlichen Beitrag zur gesamtgesellschaftlichen Wohlfahrt leistet. Dies zeigt bereits die quantitative Bedeutung. So stehen den 48 Mrd. Stunden, die nach der Zeitbudgeterhebung 1991/92 in der Erwerbswirtschaft geleistet wurden, 77 Mrd. Stunden in der Unterhaltswirtschaft gegenüber (Schäfer, Schwarz 1994, S. 603). Die Produktionsleistungen der privaten Haushalte stellen einen nicht zu unterschätzenden Teil der gesamten volkswirtschaftlichen Produktionsleistung dar. Ihre Nichtberücksichtigung im Sozialprodukt läßt somit den Schluß zu, daß die ausgewiesene Höhe des

Sozialproduktes die gesamte Produktionsleistung einer Volkswirtschaft nicht adäquat spiegelt, sondern zu niedrig bemessen ist. Entsprechend stellt der in den VGR ausgewiesene Private Verbrauch nur einen Teil des tatsächlichen Endverbrauchs dar, da der Verbrauch im Haushalt erstellter Waren und Dienstleistungen nicht einberechnet wird (Chadeau 1985, S. 238, und 1992, S. 86; Schäfer 1988, S. 309).

Trotz der mit der Nichterfassung der Haushaltsproduktion verbundenen Nachteile des Sozialproduktkonzeptes hinsichtlich der Beurteilung gesamtgesellschaftlicher Wohlfahrt besteht eine weitgehende Übereinstimmung, das Sozialproduktkonzept als solches zu belassen und auf einen Einbezug unterhaltswirtschaftlicher Produktionsleistungen in die VGR zu verzichten. Den einem solchen Einbezug zuzuschreibenden Vorteilen in bezug auf die Aussagefähigkeit des Sozialprodukts stehen erhebliche Nachteile gegenüber. In diesem Zusammenhang ist zunächst der traditionelle Verwendungszweck der VGR zu nennen. Indem dieser Verwendungszweck auf die Bereitstellung von Daten zur Veranschaulichung und Analyse kurz- und mittelfristiger Wirtschaftsentwicklungen zielt, stellt die VGR in ihrer gegenwärtigen Abgrenzung ein für diesen Zweck gut geeignetes Instrumentarium dar, das verlässliche und aktuelle Informationen beinhaltet. Nutzer dieser Daten verweisen auf die ihnen innewohnende Kontinuität, die im Falle eines Einbezugs der Haushaltsproduktion nicht länger gegeben wäre. Darüber hinaus führte die Ermittlung der Wertschöpfung des Sektors private Haushalte, bedingt durch die Vielzahl der zu treffenden Annahmen, zu Ergebnissen, die weniger zuverlässig wären. Ein Einbezug geschätzter und somit tendenziell unsicherer Werte in die VGR würde deren Aussagekraft schwächen. Schließlich führte die relativ aufwendige Bereitstellung und Auswertung der für die Ermittlung der Wertschöpfung privater Haushalte erforderlichen Daten dazu, daß die von den VGR geforderte Aktualität der Ergebnisse in bezug auf die Haushaltsproduktion nicht garantiert werden könnte. Ein Einbezug der Ergebnisse in die laufenden Sozialproduktberechnungen erweist sich somit als schwierig, da ein Zeitverzug einkalkuliert werden muß (Lützel 1983, S. 262 f., und 1990a, S. 129, und 1990b, S. 135 f.; Brümmerhoff 1990, S. 708).

In Anbetracht dieser Nachteile erscheint es günstig, die werteschaaffenden Leistungen der privaten Haushalte in einem die VGR ergänzenden System darzustellen. Diese sogenannten *Satellitensysteme* stellen Informationen bereit, die in den traditionellen Abgrenzungen der VGR nicht enthalten sind. Um eine gewisse Vergleichbarkeit und Kontinuität zu gewährleisten,

werden Satellitensysteme auf der Grundlage bereits in den VGR enthaltener Tatbestände aufgebaut. Dadurch wird zum einen die Möglichkeit gegeben, Sachverhalte des Satellitensystems mit den VGR zu verknüpfen; zum anderen gewährleistet die ausgekoppelte Darstellung zusätzlicher Tatbestände eine uneingeschränkte Aussagefähigkeit des Sozialprodukts für traditionelle Verwendungszwecke (Lützel 1990a, S. 131; Wolff 1991, S. 140 f., und 1992, S. 190).

### *5.2 Korrektur durch Ermittlung des Wertes der Haushaltsarbeit auf makroökonomischer Ebene*

Auf der Grundlage der in den Jahren 1991 und 1992 vom Statistischen Bundesamt durchgeführten Zeitbudgeterhebung war es erstmals möglich, für die Bundesrepublik Deutschland repräsentative gesamtwirtschaftliche Daten über den Wert der Haushaltsproduktion bereitzustellen. Im folgenden werden einige Ergebnisse dieser Berechnungen vorgestellt.

Die Berechnungen des Statistischen Bundesamtes basieren auf dem inputorientierten Ansatz. Im Hinblick auf die zur Bewertung der Haushaltsarbeitszeit verwendeten Bewertungsansätze sind drei Verfahren berücksichtigt worden, die erwartungsgemäß unterschiedliche Ergebnisse zur Folge hatten (Schäfer, Schwarz 1994, S. 606 f.). Angewandt wurde zum einen der Marktkostenansatz mit Generalisten- und Spezialistenmethode, zum anderen wurden Durchschnittslöhne aller Beschäftigten herangezogen. In bezug auf das Stundenlohnkonzept wurde jeder Bewertungsansatz sowohl mit dem Nettostundenlohn als auch mit den Lohnkosten durchgerechnet<sup>4</sup>.

In bezug auf den Wert der Haushaltsarbeit aus makroökonomischer Sicht erweist sich die Bruttowertschöpfung als besonders interessierende Größe, da diese Größe als Kennziffer für die Ergebnisse haushälterischer Produktionsprozesse dem Bruttoinlandsprodukt als Kennziffer für die Ergebnisse volkswirtschaftlicher Produktionsprozesse gegenübergestellt werden kann (Schäfer, Schwarz 1994, S. 608). Ausgehend von einem Bruttoinlandsprodukt von 2794 Mrd. DM im Jahre 1992 ergeben sich folgende Extremwerte für die gesamtwirtschaftliche Produktionsleistung: Wird der Generalistenansatz in Verbindung mit dem Nettostundenlohnkonzept gewählt, erhöht sich das Bruttoinlandsprodukt um eine Bruttowertschöpfung aus Haushaltsproduktion von 1051 Mrd. DM. Es ergibt sich eine gesamtwirtschaftliche Leistung von 3727 Mrd. DM, da die bereits im Bruttoinlandsprodukt enthaltenen Leistungen privater Haushalte in Höhe von 118 Mrd. DM subtrahiert

werden müssen. Wird dagegen der Spezialistenansatz in Verbindung mit dem Lohnkostenkonzept herangezogen, so wird das Bruttoinlandsprodukt um eine Bruttowertschöpfung aus Haushaltsproduktion von 2156 Mrd. DM ver-

*Abb. 5: Bruttoinlandsprodukt (BIP) und Bruttowertschöpfung aus Haushaltsproduktion (HP) in der Bundesrepublik Deutschland (alte Länder) 1992. Generalistenansatz versus Spezialistenansatz*

Quelle: nach Schäfer 1994, S. 610

größert. Die sich unter Berücksichtigung der bereits im Bruttoinlandsprodukt enthaltenen Haushaltsleistungen ergebende gesamtwirtschaftliche Leistung beträgt bei diesem Ansatz 4832 Mrd. DM (Schäfer, Schwarz 1994, S. 610). Die Ansätze verdeutlichen die Bandbreite möglicher Bewertungen. Die angegebenen Werte gelten für das frühere Bundesgebiet (Abb. 5).

Diese Zahlen verweisen eindrucksvoll auf die Bedeutung, die unterhaltswirtschaftlichen Produktionsprozessen im Rahmen gesamtwirtschaftlicher Betrachtungen zuzuschreiben ist. Wird darüber hinaus die Bruttowertschöpfung aus Haushaltsproduktion den Bruttowertschöpfungen weiterer relevanter Wirtschaftsbereiche gegenübergestellt, so ist ersichtlich, daß die Produk-

tionsleistungen privater Haushalte als durchaus gleichrangig zu den Leistungen der Waren- und Dienstleistungsproduzenten zu betrachten sind (Tab. 1).

*Tab. 1: Vergleich der Bruttowertschöpfung (BWS) verschiedener Produktionsbereiche*

Produktionsbereich	Mrd. DM	v. H. der BWS
Haushaltsproduktion	1051	28,9
Warenproduktion	1068	29,4
Dienstleistungsproduktion	1516	41,7

Quelle: Schäfer, Schwarz 1994, S. 610

### *5.3 Schlußfolgerungen für die Wohlfahrt*

Ausgehend von den im vorigen Abschnitt vorgestellten Daten des gesamtgesellschaftlichen Wertes der Haushaltsproduktion wird die Fehleinschätzung der Wohlfahrt mittels des Indikators Sozialprodukt offensichtlich. Diese Fehleinschätzung wird nicht nur von der Nichtberücksichtigung unterhaltswirtschaftlicher Leistungen im Rahmen der Sozialproduktsberechnungen getragen, sondern es können darüber hinaus Änderungen des Sozialprodukts durch Aktivitätsverlagerungen zwischen dem öffentlichen und dem nichtöffentlichen Sektor überinterpretiert werden. Steigt das Sozialprodukt aufgrund zunehmender Marktaktivitäten, so ist damit nicht zwangsläufig eine Erhöhung der Wohlfahrt verbunden, da eine gleichzeitig erfolgende Reduktion unterhaltswirtschaftlicher Aktivitäten insgesamt gesehen eine Verringerung der Güterversorgung zur Folge haben kann (Schäfer, Schwarz 1994, S. 597). Entsprechend erscheint es plausibel, daß ein stagnierendes oder gar sinkendes Sozialprodukt nicht unbedingt negative Konsequenzen für die Wohlfahrt einer Bevölkerung beinhalten muß.

Insgesamt ist es also erforderlich, Wohlfahrtsbetrachtungen auf einer möglichst breiten Ebene durchzuführen. Das Sozialprodukt kann in einer solchen Betrachtungsweise nur einer unter verschiedenen Aspekten sein, die sich hinsichtlich einer Beurteilung der Wohlfahrt als sinnvoll und notwendig erweisen. Die Notwendigkeit der Berücksichtigung der Haushaltsproduktion im Rahmen derartiger Wohlfahrtsbetrachtungen ist in Anbetracht vorliegender empirischer Ergebnisse unbestritten.

## 6. Der Wert der Haushaltsarbeit aus mikroökonomischer Sicht

### 6.1 Einkommen bzw. Privater Verbrauch und Lebenshaltung

Die Lebenshaltung eines privaten Haushalts läßt sich als die Summe aller derjenigen Elemente charakterisieren, die dieser Haushalt tatsächlich erreicht hat. Das tatsächlich Erreichte wird dabei sowohl durch ökonomische Komponenten wie Einkommen oder Vermögen als auch durch außerökonomische Komponenten wie zwischenmenschliche Beziehungen oder subjektives Wohlbefinden repräsentiert. Die Lebenshaltung stellt somit einen weitläufigen und vielschichtigen Begriff dar, dessen statistische Operationalisierung in Verbindung mit der Entwicklung von Kenngrößen zur Beurteilung verschiedener Lebenshaltungen durchaus mit Problemen behaftet ist. Insbesondere erweist es sich als schwierig, die Lebenshaltung möglichst umfassend unter Berücksichtigung sämtlicher relevanter ökonomischer und außerökonomischer Größen darzustellen.

Die aus diesem Grund überwiegend vorzufindenden, vereinfachten Darstellungen der Lebenshaltung beziehen sich i. d. R. auf einzelne Aspekte des tatsächliche Erreichten, stellen also ausgewählte und hinreichend operationalisierbare Komponenten in den Vordergrund. In diesem Zusammenhang häufig verwendete Komponenten sind das Einkommen und der Verbrauch. Wird von der Annahme ausgegangen, daß die Lebenshaltung u. a. durch die dem Haushalt zur Verfügung stehenden Ressourcen determiniert wird (Nagel-Dolinga 1981, S. 152; Cécora 1985, S. 16), ist das Einkommen als eine bedeutende Ressource der Lebenshaltung anzusehen. Es ist eine wesentliche Voraussetzung für die Beschaffung von Waren und Dienstleistungen (Stat. Bundesamt 1994, S. 450) und dementsprechend, neben weiteren ökonomischen Determinanten wie Vermögen und Preisen und neben verschiedenen nichtökonomischen Determinanten wie beispielsweise sozialen oder psychologischen Faktoren für den Verbrauch der Haushalte bestimmend.

Der Private Verbrauch stellt hinsichtlich der Charakterisierung der Lebenshaltung die am häufigsten herangezogene Komponente dar (Cécora 1985, S. 17). Ausgegangen wird dabei i. d. R. von dem in der Amtlichen Statistik verwendeten Verbrauchsbegriff. Dieser Verbrauchsbegriff bzw. dieses Verbrauchskonzept basiert auf einer Erfassung des Privaten Ver-

brauchs im Sinne der Nachfrage bzw. der Marktentnahme und wird dementsprechend als *Marktentnahmekonzept* bezeichnet. Die Heranziehung des Marktentnahmekonzeptes zur Darstellung der Lebenshaltung anhand der Komponente Verbrauch erweist sich zunächst als günstig, da i. d. R. auf ausreichendes Datenmaterial zurückgegriffen werden kann und somit die statistische Operationalisierung des tatsächlich Erreichten vergleichsweise einfach ist. Nichtsdestotrotz weist jedoch das Marktentnahmekonzept erhebliche Unzulänglichkeiten hinsichtlich des tatsächlichen Verbrauchs privater Haushalte auf. Das zur Charakterisierung der Lebenshaltung besser geeignete *Verzehrkonzept* unterscheidet sich vom Marktentnahmekonzept neben Posten wie Übertragungen oder Schwund vor allem durch die explizite Berücksichtigung der Haushaltsproduktion (Hesse 1994, S. 109 f.). Dieser im Gesamtzusammenhang besonders interessierende Zuzugsposten basiert auf der Vorstellung, daß der Verbrauch eines privaten Haushalts unter Berücksichtigung des Konzeptes der Haushaltsproduktion nicht mehr nur durch die Güterkäufe des Haushalts bestimmt wird, sondern daß die im Rahmen der Haushaltsproduktion entstehenden Waren und Dienstleistungen ebenfalls im Haushalt verwendet werden und somit den ursprünglichen Verbrauch erhöhen<sup>5</sup>.

Die Verwendung der Komponente Privater Verbrauch zur Kennzeichnung der Lebenshaltung privater Haushalte wirft also in zweifacher Hinsicht Probleme auf: Zum einen stellt eine Beurteilung der Lebenshaltung allein anhand der Komponente Einkommen bzw. Privater Verbrauch eine nur unzureichende Abbildung tatsächlicher Lebenshaltungsniveaus dar. Zum anderen erweist sich das derzeit verwendete Marktentnahmekonzept als weniger geeignet, das tatsächlich Erreichte der privaten Haushalte zu charakterisieren. In Anbetracht dieser Nachteile erscheint eine Erweiterung des Marktentnahmekonzeptes in Richtung des Verzehrkonzeptes als sinnvoll. Im Rahmen dieser Ausführungen soll eine Erweiterung des erstgenannten Konzepts zunächst nur die Haushaltsproduktion umfassen. Die sich aus dem Einbezug unterhaltswirtschaftlicher Leistungen ergebenden Konsequenzen für die Lebenshaltung werden im folgenden dargestellt.



## 6.2 Korrektur durch Ermittlung des Wertes der Haushaltsarbeit auf mikroökonomischer Ebene

Ausgehend von der Annahme, daß die Lebenshaltung privater Haushalte durch die dem Haushalt zur Verfügung stehenden Ressourcen determiniert wird, soll im folgenden neben der Ressource Einkommen die Haushaltsproduktion als weitere Ressource der Lebenshaltung betrachtet werden. Zu diesem Zweck wird das Konzept des *Familienzyklus* herangezogen.

*Abb. 6: Schematisierte Darstellung des Familienzyklus*

Quelle: Hesse et al. 1992, S. 93

Unter einem Familienzyklus wird eine schematisierte Darstellung des zeitlichen Ablaufes innerhalb einer Familie verstanden, die auf der Annahme beruht, daß eine Familie während ihres Familienlebens verschiedene Phasen in einer bestimmten zeitlichen Abfolge durchläuft. Der sogenannte *schematisierte Familienzyklus* (Abb. 6) veranschaulicht dabei in Anbetracht der demographischen Entwicklung den zeitlichen Ablauf innerhalb einer Familie, da er die Vielzahl der in der Familie möglichen personellen Konstellationen in ausreichendem Maße berücksichtigt.

Bezieht sich dagegen die Betrachtungsweise auf den zeitlichen Ablauf innerhalb der traditionellen Kernfamilie, resultiert eine Darstellung des Familienzyklus, die in ihrer ursprünglichen Form auf den Amerikaner Paul C. Glick zurückzuführen ist (Glick 1947) und als *klassischer Familienzyklus* bezeichnet wird. Die im Glickschen Ansatz begründete Phaseneinteilung wurde

Mitte der siebziger Jahre von der Weltgesundheitsorganisation WHO ergänzt, indem die einzelnen Phasen mit Namen versehen und für Beginn und Ende einer Phase jeweils charakteristische Ereignisse festgelegt wurden (Höhn 1982, S. 15 f.).

Der Familienzyklus kann spezielle zeitablauforientierte Verlaufsformen annehmen. Zu unterscheiden sind die familienmitgliederorientierte Darstellung, die einkommens- bzw. ausgabenorientierte Darstellung und die haushaltsarbeitszeitorientierte Darstellung. Der im folgenden abgebildete familienmitgliederorientierte Familienzyklus beschreibt die personelle Besetzung der Familie im Zeitablauf. Der klassische Familienzyklus läßt sich dabei in sechs Phasen unterteilen. Der erste, als *Anlaufphase* bezeichnete Abschnitt beginnt mit der Eheschließung und endet mit der Geburt des ersten Kindes, stellt also die Phase des kinderlosen Paares dar. Die *Progressionsphase* umschließt den Zeitraum von der Geburt des ersten bis zur Geburt des letzten Kindes, wobei die traditionelle Kernfamilie, deren Familienzyklus hier betrachtet werden soll, zwei Kinder aufweist. Ausgehend von der Geburt des letzten Kindes bezeichnet die *Stabilisierungsphase I* die Zeitspanne bis zum Auszug des ersten Kindes. Die sich anschließende *Degressionsphase* beginnt mit dem Auszug des ersten und endet mit dem Auszug des letzten Kindes.

*Abb. 7: Familienmitgliederorientierte Darstellung des Familienzyklus*

Quelle: Thiele 1995, S. 80

Die *Stabilisierungsphase II* markiert den Zeitraum vom Auszug des letzten Kindes bis zum Tod des ersten Partners, basiert also wiederum auf dem kinderlosen Ehepaar. Ausgehend vom Tod des ersten Partners verbleibt der zweite Partner bis zu seinem eigenen Tod in der *Auflösungsphase* (Hesse et al. 1992, S. 94; Höhn 1982, S. 16) (Abb. 7).

### 6.2.1 Familienzyklus: Einkommens- bzw. ausgabenorientierte Darstellung

Die in bezug auf die Lebenshaltung privater Haushalte relevante Ressource Einkommen ist eine sich aufgrund verschiedener Ereignisse im Verlauf des Familienzyklus ändernde Größe. Die *Anlaufphase* ist durch die Erwerbstätigkeit beider Ehepartner und ein entsprechend hohes Einkommensniveau gekennzeichnet. Die *Progressionsphase* führt infolge der Geburt von Kindern und der damit verbundenen Aufgabe der Erwerbstätigkeit eines Elternteils zu einem sprunghaften Abfall des Einkommensniveaus. Die *Stabilisierungsphase I* ist durch einen zunächst langsamen, dann sprunghaften Anstieg des Einkommensniveaus gekennzeichnet, da der erwerbswirtschaftlich tätig gebliebene Ehepartner im Zeitablauf über ein steigendes Einkommen verfügt und der bis dahin nicht erwerbstätige Ehepartner auf den Arbeitsmarkt zurückkehrt. Aufgrund der andauernden Erwerbstätigkeit beider Ehepartner steigt das Einkommen auch während der *Degressionsphase* und zu Beginn der *Stabilisierungsphase II* weiter an, bis der Eintritt in das Rentenalter das Einkommen wiederum sprunghaft verringert. Die durch den Tod des ersten Ehepartners gekennzeichnete *Auflösungsphase* zeichnet sich ebenfalls durch eine sprunghafte Verringerung des Einkommensniveaus infolge des Wegfallens der dem verstorbenen Partner zuzurechnenden Rente aus (Thiele 1995, S. 79 ff.). Abbildung 8 zeigt den beschriebenen Verlauf in der einkommensorientierten Darstellung des Familienzyklus.

*Abb. 8: Einkommensorientierte Darstellung des Familienzyklus*

Quelle: Thiele 1995, S. 80

Da das Einkommen eine wesentliche Determinante des Verbrauchs ist, leitet die Betrachtung des Einkommensverlaufs in Abhängigkeit vom Familienzyklus über zu einer entsprechenden Betrachtung des Privaten Verbrauchs.

Abbildung 9 verdeutlicht den Verlauf des Privaten Verbrauchs während des Familienzyklus, stellt also eine ausgabenorientierte Betrachtung dar.

*Abb. 9: Ausgabenorientierte Darstellung des Familienzyklus*

Quelle: Thiele 1995, S. 80

Ausgehend vom Konsumniveau eines Ehepaares während der *Anlaufphase*, zeichnet sich die *Progressionsphase* infolge der Geburt von Kindern durch einen sprunghaften Anstieg des Konsumniveaus aus. Während der *Stabilisierungsphase I* erhöht sich das Konsumniveau mit dem Alter der Kinder. Die *Degressionsphase* ist infolge der sich verringernden Haushaltsgröße durch ein sinkendes Konsumniveau gekennzeichnet. Während der *Stabilisierungsphase II* bleibt das Konsumniveau überwiegend konstant, ehe es in der *Auflösungsphase* durch den Tod eines Konsumenten sprunghaft absinkt (Thiele 1995, S. 79 ff.).

### 6.2.2 Familienzyklus: Haushaltsarbeitszeitorientierte Darstellung

Die Untersuchung des Einkommensverlaufs während des Familienzyklus legt den Schluß nahe, daß insbesondere die Progressionsphase und ein Teil der Stabilisierungsphase I, aber auch ein Teil der Stabilisierungsphase II und die Auflösungsphase zu den Phasen des Familienzyklus gehören, die hinsichtlich der Einkommenslage als belastet angesehen werden können. Wird die Ressource Einkommen zur Kennzeichnung des Lebenshaltungsniveaus herangezogen, liegt die Vermutung nahe, daß dieses bei Familien in diesen Phasen geringer ist. Diese Vermutung wird bei einer Konzentration auf die Progressions- und die Stabilisierungsphase I verstärkt, in denen sich das Pro-Kopf-Einkommen der Familienmitglieder infolge der zunehmenden Haushaltsgröße verringert. Wird der einkommensorientierten Darstellung des Familienzyklus jedoch die haushaltsarbeitszeitorientierte Darstellung (Abb. 10) gegenübergestellt, läßt sich erkennen, daß die

hinsichtlich des Einkommens am stärksten belasteten Phasen i. d. R. auch Phasen mit großer zeitlicher Belastung verkörpern.

*Abb. 10: Haushaltsarbeitszeitorientierte Darstellung des Familienzyklus*

Quelle: Hesse et al. 1992, S. 94

Als besonders zeitintensiv erweisen sich dabei die Progressions- und ein Teil der Stabilisierungsphase I infolge des Arbeitsaufwandes für die Versorgung von Kleinst- und Kleinkindern. Im Anschluß an die belasteten Phasen sinkt der Zeitaufwand mit zunehmendem Alter der Kinder und mit abnehmender Haushaltsgröße. Dagegen erweisen sich die zweite Hälfte der Stabilisierungsphase II und die Auflösungsphase infolge des Arbeitsaufwandes für die Versorgung pflegebedürftiger Menschen wieder als relativ zeitintensiv (Deutscher Bundestag 1986, S. 163).

Ein Vergleich der o. g. einkommens- bzw. ausgabenorientierten Betrachtung des Familienzyklus mit der hier beschriebenen haushaltsarbeitszeitorientierten Darstellung führt zu folgenden Überlegungen:

Wird die Lebenshaltung von Familien mit Kindern in Hinblick auf das Einkommen betrachtet, so ist festzuhalten, daß dieser Haushaltstyp zum einen hinsichtlich des Einkommens besonders belastete Phasen aufweist und zum anderen über ein geringeres Pro-Kopf-Einkommen als Paare ohne Kinder verfügt. Tendenziell weisen somit Familien mit Kindern im Vergleich zu Paaren ohne Kinder ein an der Determinante Einkommen gemessen geringeres Lebenshaltungsniveau auf. Wird jedoch die Lebenshaltung nicht nur anhand des Einkommens untersucht, sondern werden weitere ökonomische Komponenten wie Vermögen sowie außerökonomische Faktoren wie subjektives Wohlbefinden betrachtet, so erscheint es denkbar, daß die relativ schlechtere Einkommenposition von Familien mit Kindern nicht unbedingt eine geringere Lebenshaltung charakterisieren muß. In diesem Zusammen-

hang erscheint als weitere ökonomische Determinante die Haushaltsproduktion von besonderem Interesse, die sich in der haushaltsarbeitszeitorientierten Betrachtung des Familienzyklus spiegelt. Unter Einbezug der Haushaltsarbeit erscheint es plausibel, daß die *relativ schlechtere Einkommensposition von Familien mit Kindern* zumindest teilweise durch verstärkte unterhaltungswirtschaftliche Aktivitäten, d. h. durch verstärkte Aktivitäten im Bereich der Haushaltsproduktion, teilweise oder ganz ausgeglichen werden kann.

### 6.3 *Schlußfolgerungen für die Lebenshaltung*

Die Gegenüberstellung von einkommens- und haushaltsarbeitszeitorientierter Darstellung des Familienzyklus führt somit zu der Annahme, daß sich die Lebenshaltungsdifferenzen von Familien mit Kindern und Paaren ohne Kinder, die an der Determinante Einkommen bzw. Privater Verbrauch gemessen beobachtet werden, verringern, wenn die Haushaltsproduktion als weitere Determinante der Lebenshaltung in die Betrachtung einbezogen wird. Zur Überprüfung einer solchen Annahme bietet sich die Verwendung des *Erweiterten Endverbrauchs* als Maßstab für die Lebenshaltung an. Der Erweiterte Endverbrauch ist, vereinfacht gesagt, eine Kombination von Privatem Verbrauch und Haushaltsproduktion und basiert auf der Vorstellung, daß der Verbrauch eines privaten Haushalts unter Berücksichtigung des Konzeptes der Haushaltsproduktion nicht mehr nur durch die Güterkäufe der Haushalte bestimmt wird, sondern daß die im Rahmen der Haushaltsproduktion entstehenden Waren und Dienstleistungen ebenfalls im Haushalt verwendet werden und somit den ursprünglichen Verbrauch erweitern (Schäfer, Schwarz 1994, S. 602).

Die Haushaltsarbeitszeitkurve, die die Grundlage für die Ermittlung des entsprechenden Haushaltsproduktionswertes darstellt, könnte somit als Kompensationskurve interpretiert werden, da familienzyklisch bedingte, schlechtere Einkommenslagen durch im privaten Haushalt erstellte Güter ausgeglichen werden. Der theoretische Verlauf der Haushaltsarbeitszeitkurve bedarf ebenso wie die vorgestellte Kompensationsthese einer empirischen Überprüfung. Zusätzlich müssen die resultierenden Effekte auf die Freizeit berücksichtigt werden. Diese Aufgabe wird derzeit vom Institut für Ernährungswirtschaft und Verbrauchslehre der Universität Kiel bearbeitet.

## 7. Schlußfolgerungen

Die Bedeutung der Haushaltsproduktion sowohl für die Wohlfahrt einer Volkswirtschaft als auch für die Lebenshaltung eines privaten Haushalts ist, wie gezeigt, unbestritten. Ohne die Aussagefähigkeit der gegebenen Daten schmälern zu wollen, erscheint es jedoch sinnvoll, die Bedeutung der Haushaltsarbeit auch auf einer qualitativen Ebene herauszustellen, um die enorme Relevanz unterhaltswirtschaftlicher Aktivitäten für das tägliche Leben einer ganzen Gesellschaft hervorzuheben.

Privaten Haushalten werden i. d. R. vier Funktionen zugeschrieben, die die gesellschaftliche Bedeutung dieser Wirtschaftssubjekte manifestieren. Zu diesen Funktionen gehören die *Generationsfunktion* mit der ihr innewohnenden Entscheidung über die Anzahl der Nachkommen einer Familie und die damit eng verbundene *Sozialisationsfunktion*, deren inhaltliche Ausrichtung auf die Persönlichkeitsentwicklung der Nachkommen abstellt. Weitere Funktionen sind die *Haushaltswirtschaftsfunktion* mit der Zielsetzung einer für alle Haushaltsmitglieder optimalen Bedarfsdeckung sowie die *Regenerationsfunktion*, die die Erhaltung und Wiederherstellung der physischen und psychischen Kräfte der Haushaltsmitglieder in den Mittelpunkt stellt (von Schweitzer 1978, S. 27–51).

Private Haushalte erstellen somit durch die Übernahme dieser Funktionen bzw. durch die Erbringung von Leistungen im Rahmen dieser Funktionen wesentliche Voraussetzungen für die Erhaltung, Wiederherstellung und Erweiterung gesamtgesellschaftlicher Vermögensbestände, wobei Erhalt, Wiederherstellung und Erweiterung des Humanvermögens im Vordergrund stehen. Indem private Haushalte vermittels ihrer Generations- und Sozialisationsfunktion Leistungen für die nachfolgende Generation erbringen, indem private Haushalte vermittels ihrer Regenerationsfunktion alte, kranke und behinderte Menschen pflegen und indem private Haushalte vermittels aller ihnen zugeschriebenen Funktionen zum Erhalt, zur Wiederherstellung und zur Erweiterung des gesellschaftlichen Potentials an Arbeitskräften beitragen, leisten sie einen *wesentlichen Beitrag zur Funktionsfähigkeit einer Gesellschaft* sowohl im privaten als auch im öffentlichen Bereich (von Schweitzer 1991, S. 110).

Trotz dieser offensichtlichen Bedeutung der Leistungen privater Haushalte für das private und öffentliche Zusammenleben ist eine diesen Leistungen entsprechende Wertschätzung der Hausarbeit nur in Ansätzen zu beobachten. Haushaltsproduktion bzw. die in ihrem Rahmen erstellten Waren

und Dienstleistungen werden i. d. R. als selbstverständlich angenommen, die Relevanz unterhaltswirtschaftlicher Produktionsaktivitäten für die Funktionsfähigkeit der Gesellschaft verkannt. Ein wesentlicher Grund für die *Geringschätzung des Wertes der Haushaltsarbeit* ist sicherlich darin zu sehen, daß die Leistungen privater Haushalte nicht bzw. nur in Ansätzen entlohnt und somit als nicht dem öffentlichen Bereich zugehörig angesehen werden. Haushaltsarbeit wird überwiegend als Angelegenheit des privaten Haushalts betrachtet und auf diesen beschränkt (Immenkötter 1985, S. 156; von Schweitzer 1988, S. 137).

Die mangelnde gesellschaftliche Anerkennung unterhaltswirtschaftlicher Aktivitäten läßt vermuten, daß hinsichtlich der zur Verfügung stehenden Zeit andere Arten der Zeitverwendung wie Erwerbsarbeitszeit oder Freizeit präferiert werden. Läßt sich eine solche Tendenz bestätigen, so sind Entwicklungen insbesondere in zwei Richtungen denkbar. Zum einen erscheint es möglich, daß private Haushalte ihre unterhaltswirtschaftlichen Aktivitäten auf ein selbst bestimmtes Mindestmaß reduzieren. Haushaltsarbeit wird auf die von den Haushaltsmitgliedern als notwendig erachteten Tätigkeiten beschränkt, ein entsprechender Ausgleich ist nicht vorgesehen. Zum anderen ist es denkbar, daß private Haushalte vermehrt von der Eigenerstellung auf den Fremdbezug übergehen, d. h. die Erstellung von ursprünglich im Haushalt produzierten Gütern an haushaltsfremde Waren- und Dienstleistungsproduzenten vergeben.

Obwohl beide Möglichkeiten durchaus zu im Sinne des jeweiligen Haushalts befriedigenden Lösungen führen können, kann nicht außer acht gelassen werden, daß sowohl eine Reduzierung als auch eine Fremdvergabe von Leistungen das dem Haushalt zur Verfügung stehende Leistungsniveau verringern. Obwohl insbesondere fremdbezogene Waren und Dienstleistungen in materieller Hinsicht durchaus zur Zufriedenheit des privaten Haushalts erstellt werden können, sind Defizite zu erwarten, die vor allem die immateriellen Komponenten betreffen. Es sind jedoch gerade diese immateriellen Komponenten, die den besonderen Wert der im privaten Haushalt geschaffenen Waren und Dienstleistungen begründen, die somit exklusive Güter sind, die die sogenannten Loving-Bedürfnisse befriedigen (Glatzer 1983, S. 256 f.). Durch die anteilige oder auch vollständige Befriedigung derartiger Bedürfnisse nach Zugehörigkeit, Zuneigung etc. leistet die Haushaltsproduktion einen wesentlichen Beitrag zur Begründung, Aufrechterhaltung und Erweiterung des subjektiven Wohlbefindens, das wiederum mitbegründend für ein positives menschliches Zusammenleben in der Gesellschaft ist.



In Anbetracht der fundamentalen Bedeutung unterhaltswirtschaftlicher Produktionsprozesse ist es erforderlich, der im privaten Haushalt geleisteten Arbeit zur gesellschaftlichen und politischen Anerkennung zu verhelfen bzw. diese voranzutreiben. Eine in dieser Hinsicht immer wieder diskutierte Möglichkeit ist die Forderung nach einer Entlohnung für unterhaltswirtschaftliche Tätigkeiten. Ein solcher Aspekt trägt sicherlich dazu bei, die Akzeptanz der Leistungen privater Haushalte zu erhöhen und insbesondere das Selbstbewußtsein der im Haushalt tätigen Personen zu stärken, ist jedoch nur mit geringen Realisierungschancen behaftet. Neben den trotz der Zeitbudgeterhebung weiter bestehenden Erfassungs- und Bewertungsproblemen ist insbesondere die *Finanzierbarkeit* einer solchen Entlohnung ein Problem.

Die im Hinblick auf eine Entlohnung der Haushaltsarbeitszeit vorzufindenden Ansätze wie beispielsweise das Ehegattensplitting können nicht als eine angemessene Bewertung im Haushalt erbrachter Leistungen angesehen werden (Immenkötter 1985, S. 156; Schulz-Borck 1988, S. 136) und lösen darüber hinaus nicht das Problem einer eigenständigen sozialversicherungsrechtlichen Absicherung der haushaltsführenden Person. Insbesondere die weitgehende Nichtberücksichtigung unterhaltswirtschaftlicher Leistungen im Rentenversicherungssystem führt nicht selten zu finanziellen Problemsituationen. Die Anrechnung von Kindererziehungszeiten ist als ein Schritt in die richtige Richtung zu werten, der jedoch der Gesamtleistung der im Haushalt tätigen Personen nicht genügt. Hier sind weitere Aktivitäten der Familienpolitik gefordert.

Eine weitere Möglichkeit zur Förderung der gesellschaftlichen Anerkennung der Haushaltsarbeit ist auf der bildungspolitischen Ebene zu sehen. Ausgehend von einem umfassenden Begriff gesellschaftlich erforderlicher Arbeit, der sowohl erwerbs- als auch unterhaltswirtschaftliche Tätigkeiten umfaßt, ist die Vermittlung des Stellenwertes der Haushaltsarbeit als für die Gesellschaft grundlegende und vollwertige Arbeit als ein wesentliches Bildungsziel zu betrachten. Indem Mädchen und Jungen bereits in den frühen Lebensphasen, aber auch während ihrer weiteren Persönlichkeitsentwicklung mit dem Wert der Haushaltsarbeit vertraut gemacht werden und auf theoretische und praktische Weise Kenntnisse der materiellen und der immateriellen Komponenten unterhaltswirtschaftlicher Produktionsprozesse erwerben, ist eine Möglichkeit gegeben, die gesamtgesellschaftliche Verantwortlichkeit für diesen wesentlichen Bereich menschlichen Zusammenlebens zu verdeutlichen und somit Menschen zu bewegen, im Rahmen der Haushaltsproduktion aktiv zu werden<sup>6</sup>.

Es erscheint somit erforderlich, ein Umfeld zu schaffen, in dem eine Entscheidung zugunsten der Haushaltsarbeit nicht mit Nachteilen für die haushaltsführenden Personen verbunden ist, sondern das unterhaltswirtschaftliche Arbeit als eine wirkliche Alternative zur erwerbswirtschaftlichen Arbeit erkennen läßt. Um die für die Gesellschaft wesentlichen Leistungen privater Haushalte auch in der Zukunft zu gewährleisten, ist es unabdingbar, Rahmenbedingungen zu schaffen, die eine wirklich freie Entscheidung zugunsten der Haushaltsarbeit ermöglichen.

## Anmerkungen

- <sup>1</sup> vgl. hinsichtlich Abschnitt 3.2: Blanke 1994, S. 717–723 und Ehling 1992, S. 106–113. Zu diesem Thema vgl. außerdem Ehling 1990, S. 154–168 und Schäfer 1990, S. 169–186
- <sup>2</sup> zu dieser Thematik vgl. ausführlich Goldschmidt-Clermont 1993, aber auch Seel 1988. Zur Vorgehensweise auf internationaler Ebene vgl. OECD 1995
- <sup>3</sup> vgl. beispielhaft für das Jahr 1993 Statistisches Bundesamt 1995a, S. 69, 80 und 95
- <sup>4</sup> zu Stundenlohnkonzepten und Bewertungsansätzen vgl. ausführlich Schäfer, Schwarz 1994, S. 603 ff.
- <sup>5</sup> vgl. Schäfer, Schwarz 1994, S. 602; vgl. zu dieser Thematik ausführlich Blosser-Reisen 1994, insbesondere S. 218 f.
- <sup>6</sup> vgl. zu dieser Thematik insbesondere Ketttschau 1993

## Literatur

- Blanke, K. und Ehling, M. (1994): Methode und Durchführung der Zeitbudgeterhebung 1991/92. In: *Wirtschaft und Statistik*, (1994) 9, S. 717–723
- Blosser-Reisen, L. (1994): Haushaltsführung und Lebenshaltung. In: Hesse, K. (Hrsg.): *Strukturen privater Haushalte und Familien*. (Studien zur Haushaltsökonomie, Band 11). Frankfurt/Main, S. 213–235
- Brümmerhoff, D. (1990): Haushaltsproduktion und Volkswirtschaftliche Gesamtrechnungen. In: *Das Wirtschaftsstudium* (1990) 12, S. 708–713
- Cécora, J. (1985): Standort und Lebenshaltung. Der Einfluß der Siedlungsstruktur auf die Lebenshaltung privater Haushalte. (Beiträge zur Ökonomie von Haushalt und Verbrauch, Band 19). Berlin
- Chadeau, A. (1985): Measuring household activities: Some international comparisons. In: *The Review of Income and Wealth*, 31 (1985), S. 237–253
- Chadeau, A. (1992): What is households' non-market production worth? In: *OECD Economic Studies*, 18 (1992), S. 85–103
- Deutscher Bundestag (1986): Die Situation der älteren Menschen in der Familie. Vierter Familienbericht. (Bundestagsdrucksache 10/6145). Bonn

- Deutscher Bundestag (1994): Familien und Familienpolitik im geeinten Deutschland – Zukunft des Humanvermögens. Fünfter Familienbericht. (Bundestagsdrucksache 12/7560). Bonn
- Ehling, M. (1990): Konzeption für eine Zeitbudgeterhebung der Bundesstatistik – Methodik: Stichprobenplan, Interview und Tagebuchaufzeichnung. In: Statistisches Bundesamt (Hrsg.): Zeitbudgeterhebungen. Ziele, Methoden und neue Konzepte. (Schriftenreihe Forum der Bundesstatistik, Band 13). Stuttgart, S. 154–168
- Ehling, M. (1992): Zeitbudgeterhebung des Statistischen Bundesamtes. Ziele und Hintergründe. In: Gräbe, S. (Hrsg.): Alltagszeit – Lebenszeit. Zeitstrukturen im privaten Haushalt. (Reihe Stiftung Der Private Haushalt, Band 15). Frankfurt/Main
- Ehling, M. und Schäfer, D. (1988): Internationale Erfahrungen mit Zeitbudgeterhebungen im Rahmen der amtlichen Statistik. In: Wirtschaft und Statistik (1988) 7, S. 451–461
- Glatzer, W. (1983): Die Bedeutung der Haushaltsproduktion für Wirtschaft und Gesellschaft. In: Hauswirtsch. Wiss. 31 (1983) 5, S. 254–259
- Glick, Paul C. (1947): The family cycle. In: American Sociological Review 12 (1947) 4, S. 164–174
- Goldschmidt-Clermont, L. (1983): Monetary valuation of non-market productive time. Methodological considerations. In: The Review of Income and Wealth 39 (1993) 4, S. 419–433
- Hawrylyshyn, O. (1977): Towards a definition of non-market activities. In: The Review of Income and Wealth, 23 (1977), S. 79–96
- Herzog-Appel, U.; Kösters, W.; van der Velden, S. (1993): Haushaltsproduktion und Volkswirtschaftliches Rechnungswesen. In: Gräbe, S. (Hrsg.): Der private Haushalt im wissenschaftlichen Diskurs. (Reihe Stiftung Der Private Haushalt, Band 17). Frankfurt/Main
- Hesse, K. (1990): Volkswirtschaftliche Gesamtrechnung und Bewertung der Haushaltsarbeitszeit. In: Landau, K. (Hrsg.): Der Wert der Haushaltsarbeit. Begriffslexikon und Arbeitsbewertungsverfahren. München
- Hesse, K. (1994): Privater Verbrauch und Vermögen privater Haushalte. In: Hesse, K. (Hrsg.): Strukturen privater Haushalte und Familien. (Studien zur Haushaltsökonomie, Band 11). Frankfurt/Main
- Hesse, K.; Stryck, I.; Stubbe, A. (1992): Der Einfluß von Kindern auf Verfügbarkeit und Verwendung von Ressourcen in ausgewählten Haushalten, Phase Kleinkindalter. In: Karg, G. (Hrsg.): Haushaltswissenschaftliche Erklärungsmodelle für die Verfügbarkeit und Verwendung von Ressourcen in Haushalten mit Kindern. (Studien zur Haushaltsökonomie; Band 7). Frankfurt/Main
- Hill, T. P. (1979): Do-it-yourself and GDP. In: The Review of Income and Wealth 25 (1979), S. 31–39
- Höhn, Ch. (1982): Der Familienzyklus – zur Notwendigkeit einer Konzepterweiterung. (Schriftenreihe des Bundesinstituts für Bevölkerungsforschung, Band 12). Boppard am Rhein
- Immenkötter, U. (1985): Die Wertschätzung der Haushaltsarbeit im Bewußtsein der Öffentlichkeit. In: Hauswirtsch. Wiss. 33 (1985) 3, S. 156–159
- Ketschau, I.; Methfessel, B. (1993): Emanzipation durch haushaltsbezogene Bildung? Allgemeine und schulbezogene Überlegungen. In: Gräbe, S. (Hrsg.): Der private Haushalt im wissenschaftlichen Diskurs. (Reihe Stiftung Der Private Haushalt, Band 17). Frankfurt/Main

- Landau, K. (Hrsg.) (1990): Der Wert der Haushaltsarbeit. Begriffslexikon und Arbeitsbewertungsverfahren. München
- Lützel, H. (1990a): Ergänzung der Volkswirtschaftlichen Gesamtrechnungen um die Haushaltsproduktion. In: Statistisches Bundesamt (Hrsg.): Zeitbudgeterhebungen. Ziele, Methoden und neue Konzepte. (Schriftenreihe Forum der Bundesstatistik, Band 13). Stuttgart
- Lützel, H. (1990b): Private Haushalte im makroökonomischen Nachweis. In: Rapin, H. (Hrsg.): Der private Haushalt im Spiegel sozioempirischer Erhebungen. (Reihe Stiftung Der Private Haushalt, Band 11). Frankfurt/Main
- Lützel, H. (1993): Haushaltsproduktion und Volkswirtschaftliche Gesamtrechnungen. In: Hauswirtsch. Wiss. 31 (1983) 5, S. 260–267
- Nagel-Dolinga, U. (1981): Probleme der Messung der Lebenshaltung dargestellt am Beispiel der Bundesrepublik Deutschland und der DDR. In: Hauswirtsch. Wiss. 29 (1981) 3, S. 151–158
- Organisation for Economic Cooperation and Development (OECD) (1995): Household production in OECD countries. Data sources and measurement methods. Paris
- Reid, M. G. (1934): Economics of household production. New York
- Schäfer, D. (1988): Haushaltsproduktion in gesamtwirtschaftlicher Betrachtung. In: Wirtschaft und Statistik (1988) 5, S. 309–318
- Schäfer, D. (1990): Konzeption für eine Zeitbudgeterhebung des Bundesstatistik – Erhebungs- und Auswertungsprogramm: Aktivitätsklassifikation und Erhebungsinhalte. In: Statistisches Bundesamt (Hrsg.): Zeitbudgeterhebungen. Ziele, Methoden und neue Konzepte. (Schriftenreihe Forum der Bundesstatistik, Band 13). Stuttgart
- Schäfer, D.; Schwarz, N. (1994): Wert der Haushaltsproduktion 1992. In: Wirtschaft und Statistik (1994) 8, S. 597–612
- Schulz-Borck, H. (1988): Gesellschaftliche und politische Bewertung der Leistungen im privaten Haushalt und daraus sich ergebende Konsequenzen. In: Hauswirtsch. Wiss. 36 (1988) 3, S. 134–138
- Schweitzer, R. v. (1978): Haushalte, private, I. Gesellschaftspolitische Bedeutung. In: Albers, W. (Hrsg.): Handwörterbuch der Wirtschaftswissenschaft, Band 4. Stuttgart, S. 27–51
- Schweitzer, R. v. (1988): Hausarbeit: eine private oder öffentliche Angelegenheit? In: Rapin, H. (Hrsg.): Frauenforschung und Hausarbeit. (Reihe Stiftung Der Private Haushalt, Band 4). Frankfurt/Main
- Schweitzer, R. v. (1990): Einführung in die Themenstellung. In: Statistisches Bundesamt (Hrsg.): Zeitbudgeterhebungen. Ziele, Methoden und neue Konzepte. (Schriftenreihe Forum der Bundesstatistik, Band 13). Stuttgart
- Schweitzer, R. v. (1991): Haushaltsproduktion und Aufwendungen der Haushalte für die nachwachsende Generation. In: Gräbe, S. (Hrsg.): Der private Haushalt als Wirtschaftsfaktor. (Reihe Stiftung Der Private Haushalt, Band 13). Frankfurt/Main
- Seel, B. (1988): Hausarbeit und Wertschöpfung. In: Jahrbücher für Nationalökonomie und Statistik 205 (1988) 2, S. 97–115
- Statistisches Bundesamt (Hrsg.) (1994): Datenreport 1994. Zahlen und Fakten über die Bundesrepublik Deutschland. Bonn
- Statistisches Bundesamt (Hrsg.) (1995a): Volkswirtschaftliche Gesamtrechnungen. Fachserie 18, Reihe 1.2 Konten und Standardtabellen, 1994, Vorbericht. Wiesbaden

- Statistisches Bundesamt (Hrsg.) (1995b): Die Zeitverwendung der Bevölkerung. Methode und erste Ergebnisse der Zeitbudgeterhebung 1991/92. Erhebungen nach § 7 BStatG – Tabellenband I. Wiesbaden
- Stübler, E. (1985): Haushaltsarbeit – Erfahrungen und Erkenntnisse durch interdisziplinäre Forschungsarbeit. Einführung zur DGH-Jahrestagung 1985 in Darmstadt. In: Deutsche Gesellschaft für Hauswirtschaft e.V. (Hrsg.): Bericht über die 35. Jahrestagung am 19./20.09.1985 in Darmstadt. Generalthema: Wirtschaftliche und gesellschaftliche Aspekte der Arbeit im Haushalt. Essen
- Thiele, S. (1995): Vermögen und Schulden privater Haushalte unterer Einkommensgruppen. Eine Datenanalyse der Einkommens- und Verbrauchsstichprobe. Düsseldorf
- Wolff, K. G. (1991): Die Entwicklung des Satellitensystems „Haushaltsproduktion“ zu den Volkswirtschaftlichen Gesamtrechnungen und die Zeitbudgeterhebung – Anforderungen, Folgerungen aus dem Pretest und Aufbauskizze. In: Statistisches Bundesamt (Hrsg.): Zeitbudgeterhebung der amtlichen Statistik: Beiträge zur Arbeitstagung vom 30. April 1991 in Wiesbaden. (Ausgewählte Arbeitsunterlagen zur Bundesstatistik, Band 17). Wiesbaden
- Wolff, K. G. (1992): Das Satellitensystem Haushaltsproduktion zu den Volkswirtschaftlichen Gesamtrechnungen: Überblick mit Schwerpunkt auf Bewertungsfragen. In: Schwarz, K. (Hrsg.): Frauenerwerbstätigkeit: Demographische, soziologische, ökonomische und familienpolitische Aspekte – Deutsche Gesellschaft für Bevölkerungswissenschaft. 26. Arbeitstagung vom 19.–21. Februar 1992 in Gosen bei Berlin. (Materialien zur Bevölkerungswissenschaft, Band 77). Wiesbaden

(Aus: Oltersdorf, U., Preuß, T.: Haushalte an der Schwelle zum nächsten Jahrtausend: Aspekte haushaltswissenschaftlicher Forschung - gestern, heute, morgen. Campus Verl. Frankfurt/M., 1996, 435 S. (Oltersdorf 157) (BFE-Nr. W 1189)